

Schulstart

Themenheft Schulstart. Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne – das gilt auch für das eben begonnene neue Schuljahr. Das SCHULBLATT spürt passend zum neuen Schuljahr der Magie des ersten Schultags nach, spricht mit angehenden und erfahrenen Lehrerinnen und Lehrern, den Lehrpersonenberatungen der beiden Kantone und fragt nach, was auf den ersten Zauber folgt.

Es gibt einprägsame Ereignisse im Leben – der erste Schultag gehört zweifelsohne dazu. Erinnern Sie sich auch noch daran – als Schülerin, als Lehrer? Das SCHULBLATT hat vom Kindergartenkind über die LSO-Geschäftsleitung bis zum Aargauer Bildungsdirektor nachgefragt, wie sie ihren ersten Schultag in Erinnerung haben – diese kurzen Texte finden Sie verstreut über den ganzen Thementeil. An vielen Schulen finden Besuchsmorgen statt, die ein erstes Kennenlernen zwischen künftigen Schülerinnen, Schülern und ihren Lehrpersonen ermöglichen. Für Anja Loosli, Christine Lüthi und Anna Buser, die als multiprofessionelles Team eine 5./6. Klasse im Schulhaus Brühl in Solothurn arbeiten, hat dieser Besuchsmorgen einen hohen Stellenwert, bildet er doch auch fachlich-thematisch das Fundament für die ersten Wochen des Unterrichts. Das Dreiergespann gibt Einblick in seine intensive Planung (S. 24). Wie gut vorbereitet fühlt sich eine angehende Lehrerin, kurz bevor sie erstmals eine eigene Klasse übernimmt? Worauf

freut sich ein Quereinsteiger, der über Umwege zum Lehrberuf gekommen ist? Das SCHULBLATT hat Stella Ginesi befragt (S. 18) und stellt Fabian Böni im Porträt (S. 42) vor.

Und wie nehmen unsere Schülerinnen und Schüler den Schulstart wahr? Tatiana Molotowa besucht das 3. Gymnasium an der Kantonsschule in Solothurn und hat schon manchen einschneidenden Schulstart erlebt – ein beeindruckender Werdegang (S. 26).

Der Einstieg in den Beruf als Lehrerin und Lehrer ist anspruchsvoll. Umso wichtiger ist es, dass Berufseinsteigerinnen und -einsteiger von einer kompetenten und erfahrenen Lehrperson begleitet werden. Im Kanton Solothurn gibt es das Angebot der Fachbegleitung Berufseinstieg in ihrer jetzigen Form seit dem Schuljahr 2018/19. Die Kindergärtnerin Franziska Künzle ist am Kindergarten Oberbuchsiten für die Fachbegleitung zuständig. Sie erzählt, worauf sie dabei Wert legt und erklärt, warum der begleitete Berufseinstieg für sie mehr als ein Angebot sein sollte (S. 12).

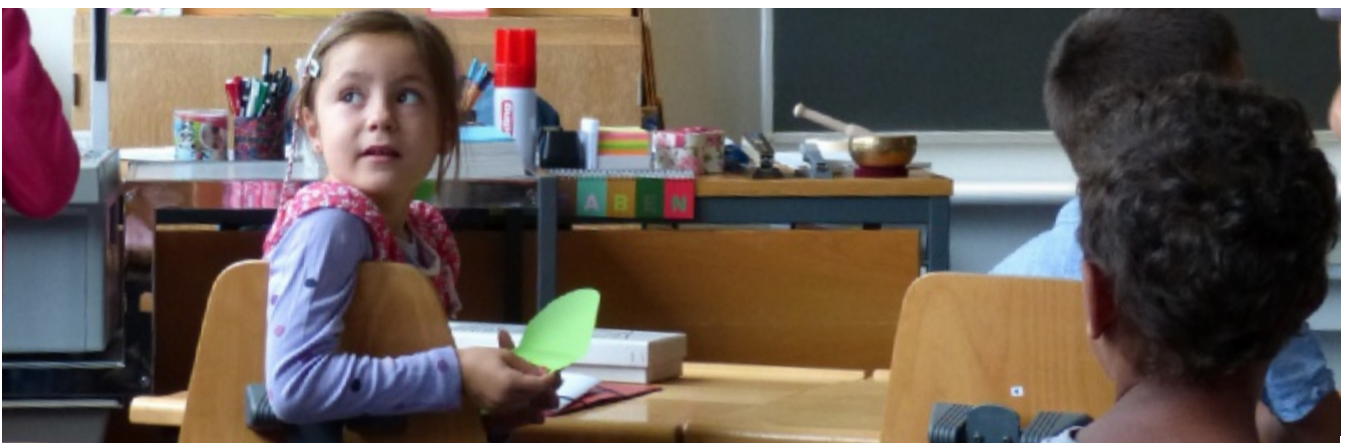
Was, wenn nach anfänglichem Zauber des Unterrichtens Fragen und Unsicherheiten auftauchen? Das SCHULBLATT hat sich auch im Kanton Aargau mit der Lehrpersonenberatung getroffen und Karin Lehmann von ask! gefragt, mit welchen Fragen Berufseinsteigerinnen und -einsteiger an sie gelangen (S. 9).

Zu Beginn des Schuljahres gibt es nicht selten eine Materialschlacht: Den Schülerinnen und Schülern werden Bücher, Hefte und immer öfter auch digitale Geräte ausgehändigt. Was es bei Letzteren zu beachten gibt, erfahren Sie auf S. 17. Mit dem Einsatz von digitalen Geräten und grundlegenden Überlegungen dazu kennt sich auch Rahel Tschopp, Experte für Themen des digitalen Wandels an der Schule, bestens aus. Die Leiterin Weiterbildung, Dienstleistungen und Beratung der PH Zug beleuchtet in ihrem Gastartikel zum «Einstieg in die Kultur der Digitalität» Fragen, mit denen Lehrpersonen nach den Sommerferien konfrontiert sind und bei denen sich eine differenzierte Auseinandersetzung innerhalb der Klasse lohnt (S. 15).

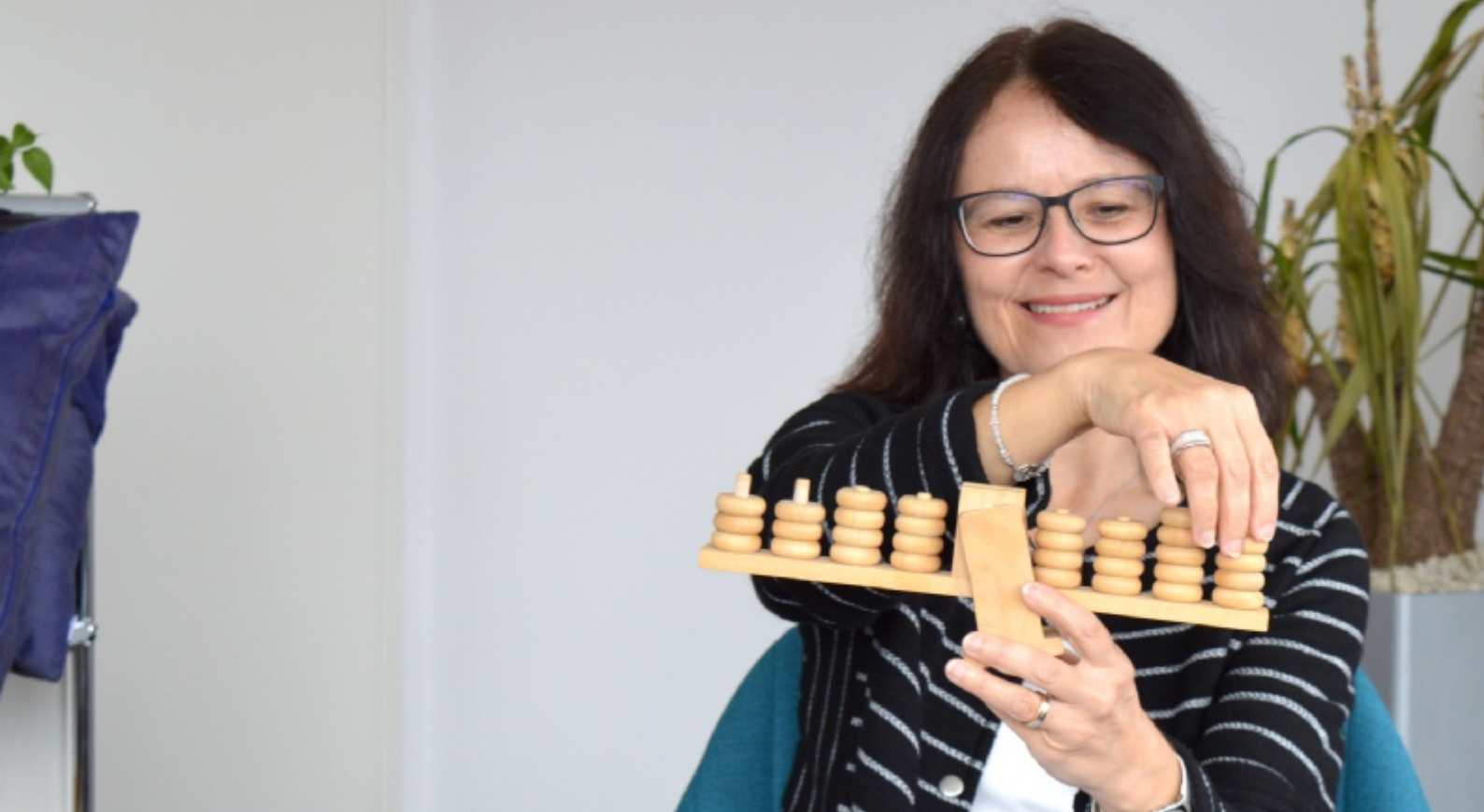
Schulstart heisst auch immer, der Schulsicherheit besondere Beachtung zu schenken. In einem Übersichtstext listet das Bundesamt für Unfallverhütung auf, worauf in diesem Zusammenhang geachtet werden muss, wo die grössten Gefahren lauern. Werden die Informationen beachtet, darf getrost aufs Elterntaxi verzichtet werden.

Das SCHULBLATT wünscht allen Lehrerinnen und Lehrern einen möglichst zauberhaften «Schulstart».

Susanne Schneider und Irene Schertenleib



Ein besonderer Moment für alle: Der erste Schultag nach den Sommerferien. Foto: Irene Schertenleib.



Mit einer einfachen Holzwaage lässt sich anschaulich zeigen, wann etwas in der Balance ist und wann nicht. Fotos: Irene Schertenleib.

Ressourcen stärken, um die Balance zu halten

Interview. Die Lehrpersonenberatung von ask! ist die erste Anlaufstelle für Studierende der PH FHNW, für Lehrpersonen und Schulleitungen bei beruflichen und persönlichen Anliegen. Mit welchen Fragen und Anliegen kommen Berufseinsteigende in eine Beratung? Das SCHULBLATT hat nachgefragt bei der Psychotherapeutin Karin Lehmann – sie weiss, welche Fragen diese beschäftigt.

Irene Schertenleib: Frau Lehmann, die Lehrpersonenberatung richtet sich vor allem an Lehrpersonen, die bereits im Beruf tätig sind, vielleicht auch schon länger. Stehen da vielleicht eher Fragen der Stressbewältigung im Vordergrund, dürften es für Berufseinsteigende eher andere sein – mit welchen Fragen gelangen angehende Lehrpersonen an die Lehrpersonenberatung, was «brennt» ihnen unter den Nägeln?

Karin Lehmann: Wie Sie sagen, stellt Stressmanagement – eine ausgewogene Balance zwischen Anforderungen und Ressourcen – tatsächlich ein häufiges Thema dar, bei berufserfahrenen wie

-einstiegenden Lehrpersonen. Neben Stressmanagement beschäftigen Lehrpersonen Themen wie Kommunikationsprozesse, Konfliktlösung, Elternarbeit, Krisenbewältigung und Weiterbildungsmöglichkeiten. PH-Absolventinnen und -Absolventen melden sich während des Studiums kaum bei uns; sie melden sich meist während den ersten drei Jahren nach Aufnahme ihrer Unterrichtstätigkeit. Fragen stellen sich weniger vorgängig, sie kommen mit der eigenverantwortlichen Unterrichtspraxis.

Haben Sie ein bestimmtes, auf PH-Absolventinnen und -Absolventen zugeschnittenes Beratungsangebot?

Die ask!-Lehrpersonenberatung bietet diesen individuell angepasste Beratungen an, abhängig von deren Anliegen, Fragestellung, Auftrag und Ziel. Themenspezifische Einzel- oder Gruppenangebote bieten wir in diesem Sinne nicht. Unterstützung in Form von Kursen für Berufseinsteigende und Gruppensupervision bietet die PH FHNW an, kollegiale Begleitung vor Ort ist an den meisten Schulen möglich.

Welche Fragen tauchen nach einigen Wochen oder Monaten Berufserfahrung auf?

Im Beratungsgespräch mit Berufseinsteigenden zeigt sich oft, dass die Menge und Gleichzeitigkeit an Anforderungen eine grosse Herausforderung sind. Berufseinsteigerinnen können nicht schrittweise mit zunehmender Komplexität der Anforderungen und Verantwortung in den Lehrberuf einsteigen. Sie beginnen zum ersten Mal ohne Peergruppe eine neue Lebensphase und finden sich einem Bündel von Anforderungen gegenüber, wie sie es vorher kaum erlebt haben: Sie müssen ihre Rolle als Lehrperson finden, die Klasse führen, Lernprozesse in einer heterogenen Klasse initiieren und begleiten, Elternkontakte professionell gestalten, ihre Position im Schulteam finden. Eine zentrale Frage stellt sich daher bei vielen Berufseinsteigenden: «Wie schaffe ich es, all den Anforderungen gleichzeitig gerecht zu werden?» Den vielfältigen Anforderungen – Rollenfindung, Klassenführung, Vermittlung und Kooperation – müssen genügend individuelle Ressourcen wie Wissen, Kompetenzen, Handlungsmöglichkeiten, Regulationsfähig-

keiten, Ziele gegenüberstehen. Besteht eine Dysbalance, sollten die individuellen Ressourcen gestärkt werden, indem Wissen vertieft, Kompetenzen weiterentwickelt, Handlungsmöglichkeiten erweitert, Regulationsfähigkeiten eingeübt und Zielvorstellungen gestärkt werden. So kann zum Beispiel eine Lehrperson, die Elterngespräche als belastend empfindet, ihre Kommunikationskompetenz erweitern, indem sie sich in gewaltfreier Kommunikation weiterbildet. Gleichzeitig kann sie ihre Regulationsfähigkeit hinsichtlich der eigenen Ansprüche, alle Eltern zufriedenzustellen zu müssen, üben. Schliesslich könnte sie ihr Handlungsrepertoire erweitern, indem sie bei herausfordernden Eltern die schulische Heilpädagogin, eine Fachlehrperson der gleichen Klasse oder die Schulleitung bittet, beim Gespräch anwesend zu sein. Gleichzeitig finde ich es sinnvoll, wenn soziale Ressourcen in Form von kollegialer Begleitung vor Ort (Mentorat) beigezogen werden.

Viele Lehrerinnen und Lehrer verlassen den Beruf bereits in den ersten fünf Berufsjahren – wie gelingt es der Lehrpersonenberatung, hier vielleicht das Ruder herumzureissen und junge Lehrerinnen und Lehrer im Weg zu bestärken, den Beruf beizubehalten?

Die meisten Lehrpersonen und Schulleitenden, welche die Lehrpersonenberatung mit der Fragestellung von beruflichen Alternativen aufsuchen, bleiben auf dem Lehrberuf, allerdings in einer ihren (veränderten) Bedürfnissen entsprechenden Form. Erfrage und visualisiere ich als Beraterin im Gespräch Faktoren, welche vom Lehrberuf wegziehen, welche zum Lehrberuf hinziehen und welche neu hinzukommen sollen, erkennt die Lehrperson oftmals, dass ihr der Lehrberuf im Grunde genommen entspricht und die ursprüngliche Berufswahl die richtige war. Es sind einzelne strukturell, organisatorisch, personell oder inhaltlich bedingte Faktoren, welche die gesamte Lehrtätig-

keit überschatten. Die Antworten auf die Fragen, wie sie die eruierten Faktoren umgehen, beibehalten oder hinzufügen könnten, führen zu ihren individuell angepassten Wunschsettings. Schliesslich gilt es, in der Schulrealität möglichst nahe an diese Settings zu kommen. Dies kann mit einer Penumreduktion, einer Abgabe der Klassenlehrfunktion, einem Stufen- oder Schulwechsel, einer Weiterbildung und mehr einhergehen.

Ist es überhaupt ein Ziel der Lehrpersonenberatung, dass Lehrpersonen im Beruf bleiben?

Als professionelle Beratungspersonen verfolgen wir in Gesprächen weder ein eigenes Ziel noch ein solches Dritter, zum Beispiel unseres Auftraggebers, des Kantons Aargau. Die Rat suchende Lehrperson gibt das Ziel, das sie erreichen möchte, selbst vor. So kann sie etwa mit dem Ziel zu einem Gespräch kommen, für sich herauszufinden, ob sie weiterhin im



Die promovierte Psychologin und Psychotherapeutin Karin Lehmann ist seit 2013 in der Lehrpersonenberatung von ask! tätig.

Lehrberuf tätig sein oder eine berufliche Neuorientierung ins Auge fassen möchte. Im Verlauf des Beratungsgesprächs oder -prozesses kann dieses Ziel angepasst, verändert oder gar neu formuliert werden. So kann sich die ursprüngliche Zielformulierung der Wahl aus zwei Optionen – Lehrberuf oder Neuorientierung – zu einer Zielformulierung der Wahl aus vier Optionen erweitern: Lehrberuf oder Neuorientierung, sowohl Lehrberuf als auch Neuorientierung und, auch möglich: weder Lehrberuf noch Neuorientierung, eine Option, die Unbekanntes bedeutet. Ausnahmen bilden Gespräche, welche Lehrpersonen im Rahmen von persönlichen Entwicklungsschritten, die sie mit der Schulleitung besprochen haben, wahrnehmen. In solchen Fällen liegt ein Auftrag mit einem Ziel der Schulleitung vor, die wir zu Beratungsbeginn offen und transparent mit der Lehrperson besprechen.

Ich stelle mir vor, dass der Berufseinstieg für viele junge Lehrpersonen stressig ist, sie müssen auf verschiedenen Ebenen funktionieren: Unterrichten, den Dialog mit Eltern suchen, im Team arbeiten, den Lehrplan 21 einführen, mit der Digitalisierung mithalten. Was empfehlen Sie ihnen, um ihre persönlichen Ressourcen zu stärken?

In der Berufseinstiegsphase verknüpft eine Lehrperson theoretisches mit praktischem Wissen und integriert subjektive Erfahrungen mittels Reflexion. Auf der Basis dieses verdichteten Wissens und dieser reflektierten Erfahrungen entwickelt sich Professionalität. Es ist wichtig, dass sich Berufseinsteigende bewusst sind, dass sie sich auf dem Weg zur Professionalität befinden. Auf diesem Weg sind Fragen, Unsicherheiten, Wissenslücken, Missgeschicke und Fehler normal, ja, sie sind sogar nützlich, denn sie führen zu Lernprozessen und Reflexionen. In diesem Sinne sollten Berufseinsteigende mitfühlend, geduldig und selbstfürsorglich mit sich umgehen, ihre Ansprüche bewusst mässigen und bei Bedarf Unterstützung holen. Und ganz wichtig: Neben dieser anspruchsvollen Entwicklungsaufgabe muss ein klar abgegrenztes Privatleben mit Freude und Humor stattfinden.

Könnte die Coronakrise auch wieder einen Aufschwung für den Lehrberuf bewirken oder viele Lehrpersonen dazu bewegen, im – sicheren – Beruf zu bleiben?

Die Coronakrise scheint eine zeitlich begrenzte Ausnahmesituation zu sein. Sie hat den Lehrpersonen ihre Arbeitsplatzsicherheit angesichts von Kurzarbeit und drohender Arbeitslosigkeit in anderen Berufsfeldern vor Augen geführt. Ich denke jedoch nicht, dass diese Krise eine nachhaltige Wirkung auf die Berufswahl von jungen Menschen haben wird. Zentral ist und bleibt eine Passung zwischen Fähigkeiten, Stärken, Interessen und Neigungen eines Menschen und den entsprechenden Anforderungen innerhalb einer beruflichen Tätigkeit.

Lehrpersonenberatung

Die Lehrpersonenberatung der ask! – Beratungsdienste für Ausbildung und Beruf bietet sämtlichen Studierenden der PH FHNW, Lehrpersonen und Schulleitenden, die im Kanton Aargau unterrichten oder zivilrechtlichen Wohnsitz haben, Unterstützung bei beruflichen oder persönlichen Anliegen. Die Themenpalette der Fragestellungen ist dabei sehr breit: Sie reicht von Kommunikationsschwierigkeiten oder Konflikten im Team oder mit der Schulleitung, Fragen der Klassenführung, Umgang mit herausfordernden Eltern, anstehenden Entscheidungsprozessen über berufliche Weiterbildungsmöglichkeiten bis zu persönlichen Themen wie Stressmanagement, Umgang mit Veränderungen, Bewältigung einer Krise.

www.beratungsdienste.ch/lehrpersonenberatung

Erster Schultag



Alex Hürzeler. Foto: Sandra Ardizzone, © Kanton Aargau.

Gelungener erster Schultag

«Mein erster Schultag war im April 1972, damals galt noch Schuljahresstart im Frühling. In unserem Dorf gab es in jener Zeit weder Kinder-

garten, MuKi-Turnen noch andere vorschulischen Angebote. Für mich und meine Klassenkameradinnen und -kameraden war dieser Moment somit etwas ganz Grosses und ganz Besonderes. Der Start gelang gut – mir gefiel der Schulbetrieb, auch das Lernen. So konnte ich beim üblichen Mithelfen beim Kirschenpflücken und Heuen das Ende meiner ersten fünf Sommerferienwochen kaum abwarten. Das legte sich allerdings dann schnell. Zu schön waren im Laufe der nächsten Jahre andere, neue Freizeitmöglichkeiten wie Badi, Fussball, (Töffli-)Ferien oder gar erste aufregende Sommerflirts. Heuer wird das Coronavirus mitbestimmend für die Gestaltung der Sommerferien gewesen sein. Ich hoffe dennoch, dass alle Schülerinnen und Schüler erholsame und schöne Wochen verbringen konnten und wünsche ihnen zusammen mit allen Lehrerinnen und Lehrern einen erfolgreichen Start in das neue Schuljahr!»

Regierungsrat Alex Hürzeler, Vorsteher Departement Bildung, Kultur und Sport

«Der begleitete Berufseinstieg sollte ein Muss sein»



Franziska Künzle bringt die Voraussetzungen für die Fachbegleitung Berufseinstieg mit: Berufserfahrung, Zusatzqualifikationen und den Besuch der obligatorischen Einführungshalbtage an der PH FHNW. Foto: Susanne Schneider.

Mentorat im Kanton Solothurn. Franziska Künzle mentoriert am Kindergarten Oberbuchsiten Berufseinsteigerinnen. Die erfahrene Kindergärtnerin mit weitreichenden Zusatzqualifikationen in der Erwachsenenbildung und Kommunikation erzählt von ihren Erfahrungen als fachbegleitende Lehrperson.

Als unsere Schulleiterin auf mich zukam und mich fragte, ob ich Interesse hätte, die Fachbegleitung für Berufseinsteigerinnen zu übernehmen, sagte ich sofort zu. Aus eigener Erfahrung weiss ich, wie wichtig, wie wertvoll es ist, wenn einem jemand zur Seite steht, wenn man ein Gegenüber hat, das Reflexion ermöglicht. Ich besuchte also die obligatorischen zwei Veranstaltungsnachmittage an der PH FHNW und bin nun die Mentorin von Josianne, die vor einem Jahr neu in den Beruf eingestiegen ist. Josianne macht mir meine Aufgabe leicht: Sie bringt einen breiten Rucksack an beruflichen und schulischen Erfahrungen mit und hat ursprünglich Textildesign studiert. Der Einstieg in den Beruf ist streng – selbst für jemanden, der mitten im Leben steht, viel Erfahrung mitbringt und so selbstständig ist wie Josianne. Von allen

Seiten wird man mit Erwartungen konfrontiert: Der Unterricht muss grob- und feingeplant und schliesslich durchgeführt werden, es gibt viele Termine und Anlässe, hier muss etwas mit der Schulleitung geklärt, da mit einer Fachlehrperson besprochen werden, und man muss in die anspruchsvolle Elternarbeit hineinwachsen. Pausenlos ist man am Organisieren. Ich kenne sehr viele Lehrpersonen, auch erfahrene, die am Anschlag sind und in ihrer Freizeit bewusst Raum schaffen müssen, um Kraft zu tanken. In unserem Beruf kommt, salopp gesagt, die Psychohygiene zu kurz; an sich sollte jede Lehrperson die Möglichkeit einer regelmässigen Supervision haben.

Die Fachbegleitung ist für mich eine Bereicherung. Dass ich sie nicht als Zusatzaufwand wahrnehme, hat damit zu tun, dass zum einen ein für mich sehr

wertvoller Austausch stattfindet, zum anderen interessiert mich diese Aufgabe vor dem Hintergrund meiner Berufsbiografie. Im kantonalen Konzept des Volksschulamts heisst es, dass die Mentorin sowohl ein Lehrdiplom und Berufserfahrung als auch Zusatzqualifikationen in den Bereichen Beratung/Coaching oder Erwachsenenbildung mitbringen soll. Diese beiden Komponenten, sprich, Berufserfahrung und Weiterbildung, ziehen sich als roter Faden durch meinen Werdegang und helfen mir bei der Fachbegleitung.

Ich bin Kindergärtnerin aus Berufung. Bereits mit zehn Jahren stand mein Berufswunsch fest. Damals begleitete ich meinen fünf Jahre jüngeren Bruder oft in den Kindergarten und durfte dort mit der Zeit kleinere Betreuungsaufgaben übernehmen. Das war toll. Mit zwanzig trat ich meine erste Stelle an, in Niederbuchsiten, in jener

«Die Aufgabe als Fachbegleitung Berufseinstieg ist nicht zu unterschätzen, sie ist mit Verantwortung verbunden.»

Gemeinde also, in der ich aufgewachsen war. Ich gestaltete den Unterricht aus dem Moment heraus, ging mit den Kindern an den Fluss, auf die Wiese. Ich wollte – und will noch immer – den Kindern einen Raum geben, der ihnen erlaubt, ihr Potenzial zu erkennen und zu entfalten. Bei der Fachbegleitung geht es letztlich um Ähnliches: Die berufseinstiegenden Lehrpersonen sollen ihren ganz eigenen Weg finden können. Was das für mich als heisst? Ich urteile und beurteile nicht, ich begleite, ich gebe nicht eine Richtung vor, ich biete einen Rahmen, der meinem Gegenüber Reflexion ermöglicht.

Nach ersten Jahren der Unterrichtstätigkeit besuchte ich regelmässig Weiterbildungen: Coaching, Kommunikation, Sprache und Identität – dies die Themen, für die ich seit jeher brenne. Ich traf in all diesen Weiterbildungen auf Dozenten und Experten, die mich in meinem Weg bestärkten. Herausragend und prägend bis heute war sicher die Begegnung mit dem Pädagogen und Forscher Arno Stern. Wie wichtig und richtig es ist, dass das Volksschulamt im Konzept des begleitenden Berufseinstiegs Zusatzqualifikationen vorschreibt, wurde mir an den obligatorischen Veranstaltungsnachmittagen an der PH FHNW noch bewusster. Die Aufgabe als Fachbegleitung Berufseinstieg ist nicht zu unterschätzen, sie ist mit Verantwortung verbunden.

Ich rechne unserer Schulleitung in Oberbuchsitzen hoch an, dass sie das Angebot der Fachbegleitung zum Berufseinstieg einsetzt. Und genau hier setzt, wenn man will, auch meine Kritik an: dass es sich um ein freiwilliges Angebot handelt und es den Schulleitungen überlassen ist, ob sie dieses nützen möchten. Der begleitete Berufseinstieg sollte ein Muss sein. Ich weiss aber auch, dass Schulleitungen mitunter Schwierigkeiten haben, eine Lehrperson zu finden, die erstens über die nötigen Qualifikationen verfügt und zweitens darüber hinaus bereit ist, die Fachbegleitung Berufseinstieg zu übernehmen. So kann es leider vorkommen, dass Schulleitungen das Angebot zwar implementieren möchten, aber nicht können,

weil es im Team keine geeignete Lehrperson gibt.

Das Konzept sieht eine zweijährige Fachbegleitung über 35 Stunden vor. Ich würde eine Konzentration auf das erste Jahr vorziehen, und bei Bedarf sollte eine sanfte Weiterführung im zweiten Berufsjahr möglich sein. Bisweilen sind es ganz praktische Dinge, die ich mir wünsche: Formulare etwa, auf die ich zurückgreifen kann, um die Stunden zu notieren – eine vermeintliche Kleinigkeit zwar, aber im hektischen Alltag eben doch enorm entlastend.

Die Fachbegleitung ist ein weites und spannendes Feld, ich könnte stundenlang darüber nachdenken und erzählen.

Aufgezeichnet von Susanne Schneider

Begleiteter Berufseinstieg von Lehrerinnen und Lehrern im Kanton Solothurn

Das heutige Angebot der Fachbegleitung Berufseinstieg besteht in der jetzigen Form seit dem Schuljahr 2018/19. Das Konzept kam nach einem kantonsrätlichen Auftrag von Mathias Stricker zustande, der den Regierungsrat damit beauftragte, das Vorgängerkonzept aus dem Jahr 2013 zu überprüfen und Optimierungen vorzunehmen.

Ob eine Schule den begleiteten Berufseinstieg anbietet, liegt in der Verantwortung der Schulleitungen, das heisst die Schulleitungen entscheiden darüber, ob sie das Angebot an ihrer Schule implementieren wollen. Berufseinstiegende im ersten und zweiten Berufsjahr werden während maximal 35 Stunden begleitet. Die Kosten trägt der Kanton. Die fachbegleitende Lehrperson bringt, so sieht es das Konzept vor, eine breite und reflektierte Berufserfahrung mit, spricht, sie soll neben einem Lehrdiplom und mindestens drei Jahren Berufserfahrung über eine Zusatzausbildung in Erwachsenenbildung, Beratung/Coaching oder als Praxislehrperson verfügen. Der Besuch der zwei vom IWB der PH FHNW angebotenen Einführungshalbtage ist obligatorisch.

Erster Schultag



Carine Greminger.
Foto: zVg.

Erster Schultag – aus der «Anekdotenbox» einer Lehrerin

Die Nervosität in Attelwil war gross: Die neu gegründete Tagesschule empfing anlässlich ihrer Eröffnung um 17 Uhr Eltern und Behördenmitglieder. Nachdem wir unsere neuen Schülerinnen und Schüler am Morgen etwas kennengelernt hatten, verteilten wir Anfang Nachmittag alle anstehenden Aufgaben für den grossen Moment unter ihnen auf. Raoul wollte den Part übernehmen, die Gäste mit einer kurzen Rede offiziell zu begrüssen. Natürlich gingen wir davon aus, dass wir ihn in der Planung unterstützten, hatten wir ihn am Morgen doch als einen ruhigen, eher bedächtig wirkenden Sechstklässler kennengelernt. Ein emsiges Treiben herrschte am Nachmittag in der Schule. Nur Raoul blieb unglaublich ruhig und reagierte ablehnend gegenüber den zahlreichen Versuchen der leicht gereizten Schulleitung, ihm beim Verfassen der «Rede» zu helfen. «S chunnt mer de scho öp-pis in Sinn», war seine Reaktion. Unschlüssig und leicht hilflos liessen wir ihn gewähren. Um 17 Uhr erwarteten rund 70 Gäste, darunter auch die Presse, den Auftakt. Raoul packte einen Stuhl, stellte sich darauf, gleich neben dem Gemeindepräsidenten, steckte beide Hände in die Hosentaschen, leicht im hohlen Kreuz stehend, und ... begrüsst seelenruhig auf souveräne Art und ohne irgendeinen Spick die Leute. Wir staunten nicht schlecht. Dies war der Anfang einer spannenden Entwicklung eines Oberstufenschülers voller Überraschungen.

Carine Greminger

Jetzt
Info-Anlass
besuchen!

BERUF MIT KLASSE!

Lehrberufe und pädagogische Fachberufe

Studium

- Kindergarten-/Unterstufe
- Primarstufe
- Sekundarstufe I
- Sekundarstufe II (Maturitätsschulen)
- Sonderpädagogik
- Logopädie

Weiterbildung

- Unterrichts- und Schulentwicklung
- Führung und Beratung
- Pädagogische und fachliche Vertiefung

Studieren in Brugg-Windisch,
Mutzenz oder Solothurn.

www.fhnw.ch/ph



„Hier finde ich
Inspiration und
fachkundige
Unterstützung.“

Nina Madjdour
Lehrerin Begabungs- und Begabten-
förderung, Primarschule Neftenbach

Begeisterung für die Naturwissenschaften wecken

Schulexkursionen, Arbeitsmaterialien, Fortbildungen
und Freihandexperimente: Das Technorama bringt's.

www.technorama.ch



swiss science center
TECHNORAMA

AUSSCHREIBUNG FÜR MITTEL- / BERUFSSCHULEN

DIGITAL TECHPRENEURS

CHF 1 MIO. FÜR MODELLPROJEKTE AUF SEKUNDARSTUFE II
ZU DIGITALER TECHNOLOGIE-KOMPETENZ UND UNTER-
NEHMERTUM.

PROJEKTEINGABE: GRSTIFTUNG.CH

**WISSENSCHAFT.
BEWEGEN**
GEBERT RUF STIFTUNG

Einstieg in die Kultur der Digitalität

PH Zug. Wieso soll ein Kind heute noch lernen, Wörter in einem (Wörter-)Buch nachzuschlagen, wenn man dies ebenso via Tablet und Smartphone tun kann? Lehrpersonen werden nach den Sommerferien wieder tagtäglich mit solchen Fragen konfrontiert – eine differenzierte Auseinandersetzung auch innerhalb der Klasse ist wichtig.

Stellen Sie sich folgende Situation vor: Eine Familie mietet in den Sommerferien ein Ferienhaus, macht tagsüber Wanderungen und Ausflüge. Gemütlich sitzen

sie nach dem gemeinsamen Abendessen jeweils zusammen. Alle sind vertieft in ein Buch oder eine Zeitschrift. Die gleiche Szene, ein wenig abgewandelt: abends, die ganze Familie im Wohnzimmer der Ferienwohnung. Ersetzen Sie nun die persönliche Lektüre durch Smartphones und Tablets. Jedes Familienmitglied schaut auf ein digitales Gerät, wischt konzentriert darauf herum. Welche Assoziationen haben Sie bei den beiden Szenen? Vielen Personen geht es ähnlich: Die zweite Szene löst ein sofortiges Unbehagen aus. «Muss das sein? Ha-

ben sich diese Menschen nichts zu sagen? Können sie diese Geräte nicht zumindest in den Ferien einfach weglegen?» Die erste Szene – mit Büchern und Zeitschriften – löst hingegen bei den meisten Personen ein wohliges, vertrautes, angenehmes Gefühl aus. Die beiden Szenen sind sich sehr ähnlich; vielleicht ist die ganze Familie in der zweiten Szene auch am Lesen. Vielleicht spielt sie auch gemeinsam Scrabble – über das Tablet, da das Brettspiel im Ferienhaus nicht vorhanden ist. Was macht es aus, dass wir die beiden Szenen dermassen unterschiedlich bewert-



Dieselbe Szene, unterschiedliche «Geräte» – welche Assoziationen wecken die Fotografien? Fotos: Lorenz Gigon.



Erster Schultag



Karin Lehmann.
Foto: Irene Schertenleib.

Mit einem grossen Wunsch in den ersten Schultag gestartet

«Mein grösster Wunsch zum Schulanfang bestand darin, in die gleiche Klasse wie meine

beste Freundin zu kommen. Die Einteilung würde am ersten Schultag bekannt gegeben. So berieten wir uns, wie wir diese wunschgemäss beeinflussen könnten: Die drei Tage vor Schulbeginn so brav wie möglich sein, am Abend zuvor ganz fest an unseren Wunsch denken und damit einschlafen, am grossen Tag gleiche Kleiderfarben tragen, den Weg zur Schule zusammen gehen und uns die ganze Zeit an der Hand halten. Das musste in unseren Augen genügen, uns nicht zu trennen. Es kam anders. Meine beste Freundin wurde in die Klasse des älteren Herrn eingeteilt und ich in diejenige des jungen «Fräuleins». Auf dem Heimweg vertraute mir meine Freundin stolz an, dass ihr zukünftiger Lehrer ein bekannter Schriftsteller sei. Sie würde bei ihm also lernen, gute Bücher zu schreiben. Überrumpelt gab ich kleinlaut zur Antwort, dass meine Lehrerin viel Schabernack mit uns machen und ich sicher nie den Humor verlieren würde.»

Dr. phil. Karin Lehmann Niederhäuser, eidg. anerkannte Psychotherapeutin, psychologische Beratung und Psychotherapie, Beratungsdienste Baden

ten? Welcher innere Filter entscheidet in den Bruchteilen einer Sekunde, wie wir die Situation einschätzen?

Täglich werden Sie als Lehrperson in der Schule mit solchen Szenen konfrontiert, bei denen Sie im Nu entscheiden müssen: Darf ein Kind die Zeichnung über die Erlebnisse in den Sommerferien auf dem Tablet erstellen und den englischen Text online übersetzen lassen? Kann ein Kind den Auftrag «Baue eine mittelalterliche Stadt» mit Minecraft und der Unterstützung der Online-Community ausführen – anstatt wie geplant mit Karton und Papier als Gruppenarbeit im Werkraum? Wie und wofür darf ein Kind den omnipräsenten, im Smartphone integrierten, Taschenrechner nutzen? Nach dem corona-bedingten Fernlernen werden allenfalls auch die Ansprüche der Eltern weiter steigen: Sind Sie bereit, ein Elterngespräch als Videokonferenz durchzuführen? Wann und über welche Kanäle sind Sie erreichbar für die Erziehungsberechtigten, wo sind die Arbeiten der Kinder online einsehbar?

Fragen über Fragen. Unter Druck reagieren die meisten Personen ähnlich wie bei den geschilderten Ferienhausszenen: Der persönliche, ultraschnelle innere Filter teilt ein in «gut» oder «schlecht». Vielleicht lässt man eine weitergehende differenziertere Auseinandersetzung zu, das Bauchgefühl – das schliesslich oft entscheidet – bleibt aber oft bestehen. Erfahrungswerte fehlen bei diesen Fragen. Manchmal wird zur weiteren Entscheidungshilfe deshalb der einzige Referenzwert verwendet, den man hat: sich selbst. Wir selbst haben jahrelange Erfahrung mit analogen Medien, sind also kaum darauf «kalibriert», solche Fragen kompetent und fair beantworten zu können.

Nach den Sommerferien werden Sie wieder tagtäglich mit solchen Fragen und Anforderungen konfrontiert. Kontrollieren Sie sich selbst, welche Filter Sie verwenden. Diskutieren Sie dazu – mit einer offenen, kritischen Einstellung – folgende Fragen: Wieso soll ein Kind (heute noch) lernen, ein Wort in einem Wörterbuch nachzuschlagen? Wieso soll ein Kind das Kartenlesen lernen, obwohl es jederzeit das Navigationsgerät auf dem Smart-

phone nutzen kann? Als Antwort gilt nicht: Wenn man in einer «internetfreien» Zone ist, muss man das können. Schauen Sie kritisch hin: Welche Aspekte stecken hinter den geforderten Kompetenzen? Wie ist – mit den heutigen Möglichkeiten – deren Gewichtung?

Diskutieren Sie solche Fragen regelmässig in ihrer Klasse. Eine offene, neugierige, reflexive Haltung aller Beteiligten ist der wichtigste Grundstein im digitalen Wandel.

Rahel Tschopp, Leiterin Weiterbildung, Dienstleistungen und Beratung der PH Zug

Erster Schultag



Irene Schertenleib.
Foto: zVg.

Erster Schultag mit zu verarztendem Heft?

Mein erster Schultag bot viel Neues, auch Verwirrendes: ein halbunterirdisch gelegenes

Klassenzimmer, etwas dunkel mit grauem Linoleumboden in einem Betonbau der 1960er-Jahre. Wir sassen zu zweit an einem Pult und die Primarlehrerin mit dem Namen «Fräulein Füglistaller» verteilte leere Hefte. Unsere erste Aufgabe sei es, meinte sie, die Hefte «einzubinden». Ich war ratlos – welchen Sinn würde es ergeben, Hefte einzubinden? Diese waren ja nicht verletzt oder so. Einmal verarztet oder eingebunden, könnte ich sie ja gar nicht mehr öffnen, um etwas zu schreiben? Ich war etwas scheu in der ersten Klasse und getraute mich nicht, meine neuen Kolleginnen und Kollegen nach den Gründen für den merkwürdigen Auftrag zu fragen. Die Situation klärte sich erst zu Hause und heute frage ich mich: Werden Hefte überhaupt noch eingebunden?

Irene Schertenleib, Redaktorin

Wer bezahlt das kaputte Tablet?



Die Ausstattung der Schülerinnen und Schüler mit digitalen Geräten wirft rechtliche Fragen auf. Foto: AdobeStock.

Juristische Tipps. Beim Schulstart werden den Schülerinnen und Schülern zahlreiche Materialien ausgehändigt. Immer mehr Schulen stellen ihren Lernenden auch digitale Geräte zur Verfügung. Einige juristische Tipps, damit dies für alle Beteiligten gut funktioniert.

Mit dem Lehrplan 21 und dem Modul «Medien und Informatik» halten digitale Medien definitiv Einzug im Schulalltag. Von Verfassung und Gesetzes wegen muss die Volksschule den Lernenden die für den Unterricht benötigten Geräte in ausreichender Menge und unentgeltlich zur Verfügung stellen (Art. 19 und 62 Abs. 2 der Schweizerischen Bundesverfassung; §§ 16 Abs. 1 und 53 des Schulgesetzes des Kantons Aargau; §§ 7 Abs. 1 und 44^{er} ff. des Volksschutzgesetzes des Kantons Solothurn). Grundsätzlich können Schulen ihren Schülerinnen und Schülern den Einsatz eigener Geräte erlauben (BYOD), eine Verpflichtung dazu wäre aber mit dem **Anspruch auf ausreichenden und unentgeltlichen Grundschulunterricht** nicht vereinbar. Diesen Anspruch verletzen würde wohl auch eine **Kautio**n für die leihweise Abgabe digitaler Medien oder die Bedingung einer **Haftpflichtversicherung**.

Nutzungsrichtlinien erstellen

Die Ausstattung der Schülerschaft mit digitalen Medien durch die Schule wirft zahlreiche rechtliche Fragen auf. Viele Schulen regeln dies im **Medien- und Informatikkonzept**, in einem **Merkblatt**, in **Nutzungsrichtlinien** oder in einer **Nut-**

zungsvereinbarung. Wenn Lernende die digitalen Medien nutzen müssen, so müssen sie die Geräte aufgrund ihrer Schulpflicht (§ 4 Schulgesetz AG; § 19 Volksschulgesetz SO) genauso entgegennehmen wie zum Beispiel ein Mathebuch. Und sie müssen sich an die Regeln halten, welche die Schulen für die Nutzung ihrer Geräte erlässt. Das Wort **Nutzungsrichtlinien** ist deshalb wohl passender als Nutzungsvereinbarung. Indem die Lernenden und ihre Eltern diese unterzeichnen, bestätigen sie, davon Kenntnis genommen zu haben.

Nutzungsrichtlinien regeln üblicherweise die Rechte und Pflichten der Lernenden, der Schule und der Lehrpersonen, die Rolle der Eltern und Haftungsfragen. Ge-regelt werden muss namentlich, ob die Geräte nach Hause genommen werden, für **ausserschulische Aktivitäten** und mit eigenen Apps und Onlinediensten genutzt werden dürfen. Will eine Schule dies verhindern, soll sie dies explizit und klar verständlich festhalten.

Haftungsfragen

Wer einem anderen – mit Absicht oder aus Fahrlässigkeit – widerrechtlich Schaden zufügt, ist zum Ersatz verpflichtet (Art. 41 Obligationenrecht [OR]). Grundsätzlich haften auch urteilsfähige Kinder und Jugendliche für Schaden (Art. 19 Abs. 3 OR). Für die Beurteilung der Urteilsfähigkeit und der Frage, welches Mass an Sorgfalt erwartet werden darf, kommt es auf die konkreten Umstände und auf das Kind an (Alter, intellektuelle Fähigkeiten). Installiert zum Beispiel ein Achtjähriger eine schädigende App auf ei-

nem Tablet der Schule, kann ihm bezüglich dieser schädigenden Handlung nicht ohne Weiteres Urteilsfähigkeit zugestanden werden. Nimmt aber zum Beispiel eine Zwölfjährige das Tablet ins Freibad mit und wird es dort gestohlen, liegt der Schluss nahe, dass sie den Schaden fahrlässig verursacht und somit für diesen einstehen muss. Auch die Eltern können haftbar gemacht werden (Art. 333 Abs. 1 Zivilgesetzbuch [ZGB]), sofern sie nicht aufzeigen können, dass sie «das übliche und durch die Umstände gebotene Mass an Sorgfalt in der Beaufsichtigung beobachtet» haben.

Sorgfaltspflichten der Schule

Wichtig ist: Die Schule hat den Schülerinnen und Schülern gegenüber eine **Sorgfaltspflicht**. Sie muss voraussehbaren kritischen Situationen mit geeigneten Sicherheitsvorkehrung Rechnung tragen. Dies beispielsweise, indem sie die Installation von privaten Apps und den Zugang zu nicht jugendfreien Inhalten verhindert oder Schutzhüllen mit den Geräten abgibt. Überlässt die Schule den Lernenden digitale Geräte, hat sie auch die Möglichkeit, Beschimpfungen oder Mobbing via soziale Netzwerke im Auge zu behalten. Um ihrer Sorgfaltspflicht nachzukommen, drängt sich – neben technischen Massnahmen – eine Thematisierung dieser Problematiken im Unterricht auf. Linus Cantieni, Dr. iur. Rechtsanwalt, kompassus ag (www.kompassus.ch), neu auch an der Bleichemattstrasse 42, 5000 Aarau



Stella Ginesi am ersten Schultag in ihrem Klassenzimmer. Foto: Simon Ziffermayer.

«Ein gutes Team ist mir sehr wichtig»

Interview. Stella Ginesi unterrichtet seit zwei Wochen erstmals eine eigene Klasse – als Klassenlehrerin einer vierten Klasse an der Primarschule in Neuenhof. Wie gut fühlt sie sich vorbereitet, worauf freut sie sich? Das SCHULBLATT führte das Interview mit der Studienabgängerin kurz vor den Sommerferien.

Irene Schertenleib: Sie haben vor der Ausbildung zur Primarlehrerin das gestalterische Propädeutikum an der ZHDK in Zürich und den Bachelor of Arts Industrial Design FHNW in Basel abgeschlossen. Wieso haben Sie sich anschliessend für die Ausbildung zur Primarlehrperson entschieden?

Stella Ginesi: Aus verschiedenen Gründen: Ich habe gemerkt, dass der Beruf Industrial Designerin nicht auf meine Persönlichkeit zugeschnitten ist, obwohl mir die Ausbildung dazu gefallen hat. Ich wollte anschliessend eigentlich die Ausbildung zur Dolmetscherin für Gebärdensprache machen, weil ich gemerkt hatte, dass ich im sozialen Bereich arbeiten möchte. Da der Studienbeginn nur alle drei Jahre möglich ist und ich ein Zwischenjahr gehabt hätte, besuchte ich einen Schnuppertag an der Pädagogischen Hochschule und entschied mich für das Studium. Nach dem ersten Praktikum war klar: Mir gefällt der abwechslungsreiche Beruf, und die guten Arbeitsbedingungen mit Möglichkeit zur Teilzeitarbeit haben mich überzeugt.

Sie haben, bevor sie nun an der Primarschule in Neuenhof eine vierte Klasse übernehmen, das Partnerschuljahr absolviert, das einjährige Praktikum im Rahmen der Ausbildung. Fühlen Sie sich dadurch gut vorbereitet?

Das Partnerschuljahr fand ich eine sehr gute Sache – das hat mich am meisten überzeugt unter den Angeboten der PH. Ich denke, ich bin so gut vorbereitet, wie man sein kann. Aber man ist nie ganz bereit und wird schon ein wenig ins kalte Wasser geworfen. Durch das Partnerschuljahr und meine 30-Prozent-Anstellung, die ich im letzten Schuljahr in Neuenhof bereits hatte, habe ich viel dazu gelernt, was ich definitiv «mitnehmen» kann für meinen ersten Klassenzug.

Also kein «Kaltstart» für Sie nach den Sommerferien?

... Jein, jein – ein bisschen schon. Ich war noch nie Klassenlehrerin, davor habe ich Respekt. Was aber den Umgang mit den Kindern anbelangt, oder die Vertrautheit mit der Schule Neuenhof und dem Kollegium, bin ich beruhigt.

Erstklässler zu unterrichten ist sicher ganz anders als Viertklässler – worauf freuen Sie sich diesbezüglich?

Ich werde mit den Kindern andere Themen – beispielsweise das Konsumverhalten, auch in Bezug auf Medienkonsum – diskutieren und mit ihnen tiefgründiger über bestimmte Dinge sprechen können. Ich freue mich auf die Auseinandersetzung mit den Kindern in diesem Alter.

Haben Sie etwas Spezielles vor für den ersten Schultag?

Ich lese gerade Bücher zum Thema Klassenführung und überlege mir, wie ich das Schulzimmer einrichten soll, und ob ich es sogar mit den Kindern gemeinsam einrichten soll. Ich weiss noch nicht genau, was ich machen möchte, und werde dies sicher noch im Kollegium besprechen und andere Lehrpersonen fragen, was sie am ersten Schultag jeweils machen.

Erster Schultag



Stella Ginesi.
Foto: André Hönicke
(Archiv 2017).

Geduldige Lehrerin

«Ich kann mich kaum an meinen ersten Schultag erinnern, was mich selber nicht erstaunt. Geblieben ist mir allerdings meine Lehrerin: Frau

Stutz. Ich mochte sie sehr gerne und besuchte begeistert ihren Unterricht. Sie war auch sehr geduldig. So auch am ersten Schultag, als sie nacheinander von jedem Kind gefragt wurde: «Grüezi Frau Stutz, händ sie mer en Stutz?»»

Stella Ginesi, Lehrerin

Wird Ihre Klasse von Ihren persönlichen Interessen – Film, Illustration, Gitarrenspiel – profitieren können?

Definitiv. Ich habe den Eindruck, dass der gestalterische Bereich in der Primarschule eher etwas belächelt wird. Ich nehme das Fach hingegen sehr ernst und bin entsprechend engagiert. Schon in der ersten Klasse gibt es so viele interessierte und talentierte Kinder – da möchte ich schon etwas bieten.

Der Schulbeginn 2020/21 bringt auch einige Herausforderungen mit sich – fachlich die Einführung des Lehrplans 21, dann sind wir immer noch in der Covid-19-Pandemie. Wie blicken Sie diesen Herausforderungen entgegen?

Dem Lehrplan 21 blicke ich entspannt entgegen, ich kenne nichts anderes und bin darauf ausgebildet. Natürlich ist er herausfordernd und ich werde vielleicht nicht alles umsetzen können. Im Zusammenhang mit dem Coronavirus ist es sicher geboten, in der Zusammenarbeit mit Eltern mehr auf das Thema einzugehen.

Viele Lehrerinnen und Lehrer steigen schon nach wenigen Jahren wieder aus dem Lehrberuf aus. Was wird Sie im Beruf halten?

Ich denke, mein Kollegium. Der Beruf ist sehr anforderungsreich – hier ist es wichtig, auf ein gutes Team zurückgreifen zu können. Wenn man ein Kollegium hat, auf dessen Ressourcen man zurückgrei-

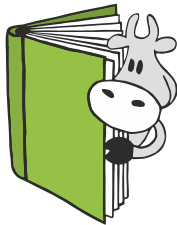
fen kann und man nicht alleine ist, dann wird es gehen.

Was wünschen Sie sich von der Schulleitung und dem Team für Ihren Start?

Ich wünschte mir eine engere Zusammenarbeit, gerade in der Unterrichtsvorbereitung für gewisse Fächer, bei denen es wenig Sinn macht, dass jede Lehrperson dies für sich alleine macht. Durch eine Aufteilung von Aufgaben könnte man sich viel Arbeit sparen. Ich wünsche mir auch, dass man mit Fragen aufeinander zugehen kann – das habe ich in Neuenhof zum Glück auch.

Interview: Irene Schertenleib.

Schule auf dem Bauernhof
L'école à la ferme
Scuola in fattoria
Scola sin il bain puril



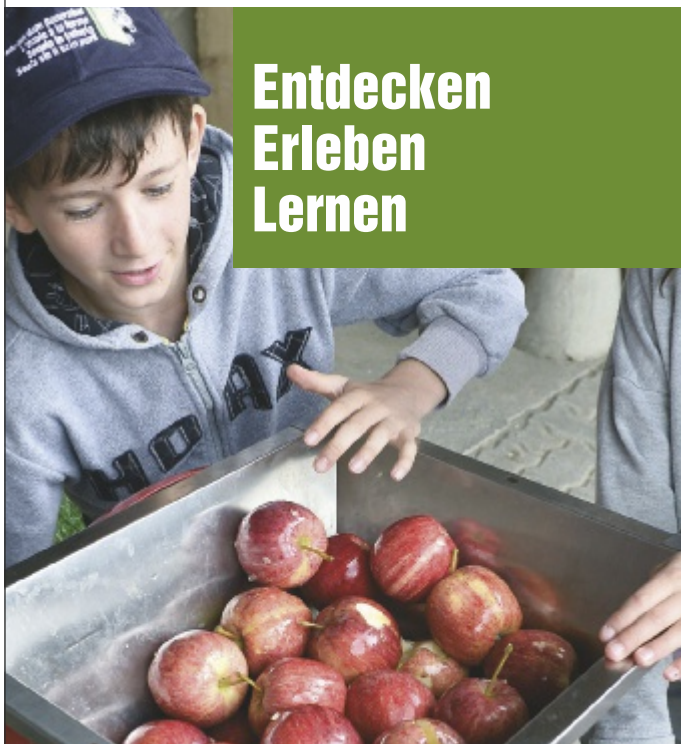
Jetzt den passenden Hof finden und direkt beim Hof anmelden:
hofsuche.schub.ch

Entdecken
Erleben
Lernen

- lehrplangerechtes und nachhaltiges Lernen auf dem Hof
- klassische Herbstthemen:
vom Korn zum Brot – vom Obst zum Most – Weg der Kartoffeln
- immer aktuell:
Weg der Milch – Weg des Bodens – Weg zur Biodiversität

SchuB – der andere ausserschulische Lernort.

Wir freuen uns, Sie wieder empfangen zu dürfen!
www.schub.ch



Schweiz. Natürlich.

Schweizer Bauern
 Von hier, von Herzen.

Publireportage

Das neue pädagogische Angebot des Olympischen Museums!



Angebot. Ab Schuljahresbeginn im August, bietet Ihnen das Olympische Museum ein neues pädagogisches Angebot. Jede Lehrkraft kann ihren Besuch gemäss ihren Wünschen, Bedürfnissen und Interessen zusammenstellen, sei es als Selbstführung, geführte Besichtigung, thematischen Workshop und mit pädagogischen Online-Unterlagen. Hier finden Sie einen Überblick über unsere verschiedenen Themen.

Reise nach Olympia

Dieser Workshop und/oder Besuch ermöglicht Teilnehmenden **ab 4 Jahren**, die Geheimnisse von Olympia zu entdecken, indem sie die Olympischen Spiele der Antike und ihr kulturelles Erbe, kennenlernen. Die Schüler und Schülerinnen entdecken verschiedene Arten, wie man die Vergangenheit rekonstruieren kann, von archäologischen Ausgrabungen bis hin zur experimentellen Archäologie. Um zum Beispiel die Sportarten zu verstehen, vergleichen die Schüler und Schülerinnen die Sportausrüstungen der Athleten der Antike mit denen von heute und machen die auf den Vasen gemalten Sportszenen nach.

Alle verschieden, alle Gewinner

Bei diesem Workshop und/oder Besuch, der für Schülerinnen und Schüler **ab 6 Jahren** angeboten wird, erforschen die Teilnehmenden mehrere grundlegende Begriffe des Olympismus. Durch in Gruppen durchgeführte Spiele, Fragen und Aktivi-

täten entdecken die Schülerinnen und Schüler, dass Werte wie Respekt, Freundschaft und Exzellenz die Grundlage der Olympischen Spiele sind, dass diese in den Alltag übertragen werden können und für das Zusammenleben unerlässlich sind.

Debatten & Herausforderungen

Interessiert an den olympischen Werten? Dieser Workshop und/oder Besuch, der für Schülerinnen und Schüler **ab 9 Jahren** angeboten wird, ermöglicht den Teilnehmenden über diese Werte nachzudenken und über Fair Play, Betrug oder das Streben nach Exzellenz zu debattieren. Dabei ziehen sie Parallelen zwischen dem Sport und ihrem täglichen Leben. Sie entdecken, dass die Antworten nicht immer offensichtlich, eindeutig oder sogar endgültig sind. Die Jugendlichen lernen ihre Meinung zu äussern und ihre Fähigkeiten zum kritischen Denken zu entwickeln, aber auch zuzuhören, andere Meinungen zu verstehen und zu respektieren.

Kennen Sie die Olympischen Spiele?

Diese Führung, die für Schülerinnen und Schüler **ab 12 Jahren** empfohlen wird, ermöglicht den Teilnehmenden, die Entität der Olympischen Spiele zu entdecken, die weit mehr als sportliche Wettkämpfe sind. Ausgehend von der Dauerausstellung des Museums ist dieser dynamische Rundgang eine echte Reise durch die olympische Welt, gespickt mit Anekdoten, Objekten und Rekorden!

Zur Einführung eines Themas oder um Ihren Besuch im Klassenzimmer zu vertiefen, können Sie unsere zahlreichen pädagogischen Online-Unterlagen (in Französisch, Deutsch und Englisch herunterladbar) auf unserer Website entdecken.

Wir bieten einen Einheitspreis von 7 Franken pro Schüler an. Darin eingeschlossen sind der Eintritt ins Museum, und sofern gewünscht und verfügbar, eine Führung und/oder einen Workshop. Pro Gruppe von 10 Schülerinnen und Schülern gibt es einen Grateintritt für eine Lehrkraft. Ab 11, gibt es ein zweiter Grateintritt für eine weitere Begleitperson.

Informationen und Reservierung

Das Olympische Museum
Annabelle Ramuz – Junior Education Coordination Manager
Quai d'Ouchy 1, 1006 Lausanne, Schweiz
Tel. 021 621 66 85, edu.museum@olympic.org
www.olympic.org/pedagogie

Folgen Sie uns auf den sozialen Netzwerken!





Schul(weg)start!

BFU. Sie rennen, rollen, flitzen, fahren – bereits für kleine Kinder ist Mobilität ein wichtiges Thema und gehört spätestens mit dem Kindergartenstart zum Alltag. Für Kinder bedeutet Strassenverkehr gleichzeitig Faszination und Herausforderung, Gefahren lauern oft nur einen Schritt entfernt.

- 950 Kinder bis 14 Jahre verunfallen jährlich in der Schweiz zu Fuss, mit dem Trottinett oder auf dem Velo.
- 750 Kinder kommen mit einer leichten Verletzung davon.
- 9 Kinder verlieren ihr Leben.
- 40 Prozent der schweren Kinderunfälle passieren auf dem Schulweg.

Hier sind wir Erwachsenen gefordert, indem wir einerseits als Motorfahrzeuglenkende achtsam sind und Rücksicht nehmen und andererseits den Kindern das richtige Verhalten im Strassenverkehr beibringen und es vorleben. Warum aber sind Kinder besonders gefährdet im Strassenverkehr?

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen

Die sichere Teilnahme am Strassenverkehr ist komplex und erfordert viele Fähigkeiten. Einige davon sind bei Kindern erst in Entwicklung.

- Durch ihre geringe Körpergrösse haben Kinder ein eingeschränktes Blickfeld. Zudem werden sie von Fahrzeuglenkenden leichter übersehen.



- Kinder sind verspielt und lassen sich schnell ablenken. Ablenkung führt zusätzlich dazu, dass Verhaltensanweisungen, Verkehrsregeln und das Gefahrenbewusstsein in den Hintergrund geraten.
- Erst mit 8 bis 9 Jahren können Kinder im komplexen Verkehrslärm erkennen, aus welcher Richtung bestimmte Geräusche kommen. Erst mit 10 bis 12 Jahren können sie Distanzen und Geschwindigkeiten richtig einschätzen.
- Kinder realisieren erst ab 5 bis 6 Jahren, was eine Gefahr ist. Allerdings meist erst dann, wenn sie schon mittendrin stecken. Ab 8 Jahren entwickelt sich das vorausschauende Bewusstsein, dass ein bestimmtes Verhalten zu einer Gefahr führen kann. Im Alter von 9 bis 10 Jahren wächst das Verständnis für vorbeugende Massnahmen. Erst ab dem 13. oder 14. Lebensjahr haben sie die Fähigkeit, sich über längere Zeit auf den Strassenverkehr zu konzentrieren – zumindest, wenn sie sich nicht ablenken lassen (etwa durch das Smartphone).

Am gleichen Strick ziehen

Für Kinder ist der Schulweg ein besonderes Erlebnis und verbunden mit wichtigen



Den Schulweg zu meistern, will gelernt sein. Foto: Adobe Stock.

Erster Schultag



Mila.
Foto: Irene Schertenleib.

Vorfreude auf den ersten Schultag

«Also, ich habe so einen rot-rosaroten Schulthek, mein Mami sagt, er ist pink. Er hat Sternchen

drauf und Sticker, die man wegnehmen kann. In der Schule muss ich aber schauen, dass ich die Sticker nicht liegen lasse, sonst können ein paar die Sticker stehlen. Ich freue mich auf Hausaufgaben und auf den Pavillon aus Holz, der dort hinten steht. Die, die ich vom Kindergarten kenne, heissen Livia und Raul. Meine Lehrerin ist... Dings, wie heisst sie schon wieder..., Frau Grendelmeier. Ich habe das Schulzimmer noch nicht gesehen, aber jemand vom Hort kommt uns mal abholen und bringt uns zum Pavillon und wieder zurück zum Kindergarten. Dort können wir schauen, wie es aussieht. Ich war schon mal in Linos* Klasse, also ihn abholen... nein, ein «Geschenkli» bringen, weil seine Lehrerin ein Baby bekommen hat und meine Mama für sie fast den ganzen Abend und Tag für das Baby genäht hat, so Finkli und Söckli.»

Mila, Erstklässlerin, aufgezeichnet von Irene Schertenleib.

* älterer Bruder von Mila

sozialen Erfahrungen. Er bietet die Möglichkeit, sich mit Gleichaltrigen zu treffen, trägt zur intellektuellen und sozialen Entwicklung bei und dient der Bewegungsförderung. Er sollte wenn immer möglich selbstständig zurückgelegt werden – bestenfalls zu Fuss oder mit dem Velo (nach bestandener Veloprüfung). Eltern, Betreuungspersonen, Schulen und Fahrzeuglenker*innen können viel zu einem sicheren Schulweg beitragen:

- Als Eltern oder Betreuungsperson den Weg mit dem Kind üben – nicht am ersten Kindergartenitag, sondern vorher und mehrmals. Nutzen Sie dazu den Ratgeber «Erste Schritte im Strassenverkehr» auf verkehrsberatung.bfu.ch oder ein Angebot auf pylonis.bfu.ch.
- Wählen Sie nicht den kürzesten, sondern den sichersten Weg. Fragen Sie die

Gemeinde an, ob es dazu Empfehlungen wie zum Beispiel Schulwegpläne gibt.

- Können Sie Ihr Kind nicht immer begleiten? Organisieren Sie einen Pedibus – mit dem «Bus auf Füssen» begleiten Erwachsene die Kleinen zu Fuss zur Schule und zurück. Pedibus-Begleitpersonen können sich bei der BFU einer Unfall- und Haftpflichtversicherung anschliessen: pedibus.bfu.ch
 - Schicken Sie Ihr Kind früh genug los und lassen Sie ihm auch am Mittag ausreichend Zeit für den Rückweg. Planen Sie im Strassenverkehr immer genügend Zeit ein, um ohne Hektik anzukommen: Eine ruhige und konzentrierte Teilnahme am Strassenverkehr erhöht die Sicherheit.
 - Lassen Sie Kinder zu Fuss und auf dem Velo immer Leuchtwesten oder zumindest helle und farbige Kleidung tragen.
 - Als Lehrperson den Schulweg am Elternabend und im Unterricht wiederholt thematisieren. Dafür stehen Ihnen auf bfu.ch die «SafetyTools» (Neuaufgaben ab Frühling 2021) und vielfältige Materialien auf pylonis.bfu.ch zur Verfügung.
 - Als Schulleitung der Schulwegplanung den nötigen Stellenwert beimessen: Beziehen Sie bei der Zuweisung von Kindern zu Kindergärten und Schulhäusern den Schulweg in die Überlegungen mit ein und organisieren Sie in Zusammenarbeit mit der Verkehrsinstruktion einen Patrouillendienst: verkehrsberatung.bfu.ch
 - Machen Sie Behörden auf Missstände auf Schulwegen aufmerksam.
 - Als Fahrzeuglenker*in oder Fahrzeuglenker*in in der Nähe von Kindern doppelt aufpassen: doppelt-aufpassen.ch.
- Bundesamt für Unfallverhütung (BFU)

Erster Schultag



Marius Haffner.

Foto: zVg.

Das rote Klebeband

Auf dem Pult – damals waren diese aus schwerem Holz gefertigt und hatten einen leicht abfallenden Pultdeckel mit einer

graugrünen Pressschicht – klebte leicht nach oben links versetzt schräg ein roter Streifen Klebeband. Ich war davon überzeugt, dass diese dazu da waren, dass die Lehrerin besser sehen konnte, wenn wir heimlich den Pultdeckel anhoben. Es war aber weit weniger abenteuerlich. Es war bloss eine Markierung für die Position des Schreibblattes. Das musste nämlich immer schräg liegen und wir begannen schon am ersten Tag mit dem A.

Marius Haffner, Präsident Fraktion Heilpädagogik-Lehrpersonen Kanton Solothurn

Erster Schultag



Martina Bless.

Foto: zVg.

Die Motivation über den ersten Schultag hinaus halten

«Es war an einem Augustmontag 1993, als ich gespannt als Schülerin mein neues

Klassenzimmer betrat. Neben mir sass Sebastian. Sebastian sah der ganzen Sache mit der Schule wohl eher skeptisch entgegen, denn nach der Pause war er unauffindbar. Wiederentdeckt wurde er zu Hause. Seiner Meinung nach reichte das mit der Schule wohl für ihn. Was aus Sebastian geworden ist, weiss ich nicht. Unsere Wege trennten sich nach kurzer gemeinsamer Schulzeit mit seinem Wechsel in die Kleinklasse und seinem späteren Wegzug. Wir als Schule planen diesen ersten Schultag festlich und speziell, damit er den Schülerinnen und Schülern in guter Erinnerung bleibt. Es ist schwierig, die Balance zwischen Festlichkeiten und Einführung in eine «neue Normalität» zu finden, um Kinder wie Sebastian richtig abholen zu können.

Hoffentlich gelingt es uns auch dieses Jahr, den Schülerinnen und Schülern einen guten Übergang von den Sommerferien ins neue Schuljahr zu ermöglichen und ihre Motivation und Freude zu erhalten oder, wenn nötig, neu aufzubauen.»

Martina Bless, Primarlehrperson und Mitglied der Geschäftsleitung alv

Schulalltag – aktiv, kreativ und unfallfrei

Veranstaltungsreihe zur Sicherheit im Schulalltag

Unfälle sind nie ausgeschlossen, aber mit einer guten Vorbereitung und Begleitung lassen sich Risiken im Schulalltag besser erkennen und vermeiden. Die gemeinsame Veranstaltungsreihe der BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung, und der Pädagogischen Hochschule FHNW liefert dazu konkrete Anhaltspunkte. Zu verschiedenen thematischen Schwerpunkten wird gezeigt, wie sich Unfallprävention in den Schulalltag integrieren lässt.

Themen und Termine: Basismodul Sichere Schule, 18.11.20 / Bewegung und Sport, 25.11.20 / Schulreisen, 09.12.20 / Technisches Gestalten, 20.01.21 / Sichere Bewegungsförderung bei Kindern, 17.03.21 / Unterwegs im Verkehr, 31.03.21 – jeweils von 14.15 bis 16.45 Uhr

Die Veranstaltungsreihe richtet sich an Lehrpersonen und Schulleitende der Kantone Aargau und Solothurn sowie Studierende der PH FHNW und findet am Campus Brugg-Windisch statt. Anmeldung unter Angabe von Vorname, Name, Funktion, Schulstandort und der gewünschten Veranstaltung(en) per E-Mail an dominique.hoegger@fhnw.ch. Die Anzahl der Plätze ist beschränkt. Anmeldeschluss: 2 Wochen vor der jeweiligen Veranstaltung. Es entstehen keine Kosten.

AUSSCHREIBUNG FÜR PRIMAR-/SEKUNDARSCHULEN



DIGITAL EDUCATION PIONEERS

CHF 1 MIO. FÜR PIONIERPROJEKTE VON LEHRPERSONEN
MIT PRAKTISCHEM NUTZEN FÜR DEN UNTERRICHT IN DER
SCHULE VON MORGEN.

PROJEKTEINGABE: GRSTIFTUNG.CH

**WISSENSCHAFT.
BEWEGEN**
GEBERT ROF STIFTUNG

«Geschmückt mit einer Feder, Schuhen mit Perlen aus Leder, gemeinsam sind wir eine Sippe...»

Klassenteam. Anja Loosli, Christine Lüthi und Anna Buser sind ein eingespieltes Team. Der Start in ein neues Schuljahr bleibt trotz langjähriger Unterrichtserfahrung ein besonderer Moment.

Da staunten die angehenden Drittklässlerinnen und -klässler: Ein selbstgemachtes Indianerstirnband zierte die Stirn ihrer künftigen Lehrerinnen Anja Loosli, Christine Lüthi und Anna Buser, und anstelle eines kräftigen «Guten Morgen» gab es einen stummen Indianergruss. Der jeweilige Besuchsmorgen im Juni hat bei den drei Lehrerinnen, die zusammen eine ge-

mischte 3./4. Klasse unterrichten, grosse Bedeutung. Der Anlass ist nicht nur der Moment des ersten Kennenlernens, sondern zugleich die erste Begegnung der Kinder mit dem künftigen Schulstoff. «Meist fällt die Wahl auf ein Thema aus dem NMG; dafür können sich fast alle Kinder begeistern», erzählen die drei Lehrerinnen. Letztes Jahr war es das Thema Dinosaurier, heuer also die Indianer. Dem Besuchsmorgen ging viel Arbeit voraus: Das NMG-Thema musste definiert, Ideen wollten ausgeheckt, Materialien zusammengetragen und die Grob- und Feinplanung vorgenommen werden.

Schnell ins gemeinsame Handeln kommen

Auch die Vorbereitung des ersten offiziellen Schultags und des ersten Quartals ist jeweils intensiv und selbst in den Sommerferien treffen sich Anja Loosli, Christine Lüthi und Anna Buser mehrmals, um gemeinsam zu planen und arbeiten: Das Schulzimmer wird nach dem Churer Modell eingerichtet, die Planung nimmt feinmaschigen Charakter an, das Material wird bereitgelegt. «Irgendwann kommen wir dann immer an den Punkt, da uns bewusst ist, jetzt ist es so weit, jetzt fehlen nur noch die Kinder.» Ein schöner Moment.



Legen viel Zeit und Sorgfalt in die gemeinsame Unterrichtsplanung: Anna Buser, Anja Loosli, Christine Lüthi (v.l.n.r.). Foto: Christoph Imseng.

Die vielen gelungenen Schulstarts sind den drei Lehrerinnen Motivation, jeweils Neues zu wagen. Der Indianerauftakt am Besuchsmorgen war vielversprechend und hat das Fundament gelegt für den Unterricht: «Uns war wichtig, die Vorfreude der Kinder zu wecken und ihnen zugleich eine gewisse Sicherheit zu vermitteln, indem sie erfahren, was sie erwartet.»

Schnell ins Handeln kommen, gemeinsam etwas erleben, das ist das Credo der drei Lehrerinnen, die einen Themenschwerpunkt immer fächerübergreifend und entdeckend gestalten. Ursprünglich unterrichteten sie im Epochenunterricht: zwei Wochen ausschliesslich Sprache, zwei Wochen ausschliesslich Mathematik, drei Wochen ausschliesslich NMG. «Als wir merkten, dass es den Kindern durchaus guttut, ein Thema auch mal ein, zwei Tage setzen zu lassen und die schnellen thematischen Wechsel in Fächern wie etwa Mathematik den Epochenunterricht erschweren, haben wir unser System überdacht.» Geblieben ist das Bestreben, den Schülerinnen und Schülern jeweils vielfältige Zugänge zu einem Thema zu ermöglichen. So werden sie das Thema Indianer nicht nur im NMG-Unterricht erleben, sondern zum Beispiel im Werken bei Anna Buser ein individuelles Indianerstirnband herstellen. Und der Indianerschwur, den Anja Loosli gedichtet hat, wird die Klasse in der sensiblen ersten Phase der Klassenfindung und Gemeinschaftsbildung über alle Fächer hinweg begleiten: «Geschmückt mit einer Feder, Schuhen mit Perlen aus Leder, gemeinsam sind wir eine Sippe ...».

Keine klassischen Aufgabenzuteilungen

Anja Loosli, Christine Lüthi und Anna Buser sind ein erprobtes Dreiergespann, das viel Zeit und Sorgfalt in die gemeinsame Planung des Unterrichts investiert; jeweils am Montag- und Donnerstagnachmittag, also immer dann, wenn sie kei-

nen Unterricht haben, bereiten sie zusammen vor. Klassische Aufgabenzuteilungen gibt es bei ihnen nicht:

«Alle drei fühlen sich für das Klassengeschehen verantwortlich und alle wissen über alles Bescheid.» Auf dem Papier ist Anja Loosli, die sich die Klassenleitungsfunktion mit Christine Lüthi teilt, auch Förderlehrperson. Anna Buser hat ein Teilpensum und ist fürs DaZ und das Gestalten zuständig. Und Christine Lüthi ist auf dem Papier Klassenlehrerin und Fachlehrperson Französisch. Der Unterrichtsalltag indes geschieht nicht auf dem Papier.

Und so überlagern sich die spezifischen Aufgaben, lösen sich bisweilen auf. «Die Schülerinnen und Schüler verbinden uns nicht mit bestimmten Fächern oder unseren Funktionen, da jede von uns ganz selbstverständlich auch die anderen Rollen übernimmt.» Es kann durchaus vorkommen, dass Anna Buser als Verantwortliche DaZ bei einer Unterrichtssequenz mit ausschliesslich Schülerinnen und Schülern arbeitet, die just kein DaZ haben. «Der an die Funktion oder das Fach gebundene Blick der Spezialistin kommt vor allem dann zum Tragen, wenn wir gemeinsam vorbereiten oder spezifische Gespräche führen.» Diese Form der engen Zusammenarbeit ist von den drei Lehrerinnenkolleginnen, die seit nunmehr sieben Jahren gemeinsam unterwegs sind, bewusst gewählt und brauchte Zeit, um sich zu entwickeln. So hat Anja Loosli den CAS Heterogenität und Spezielle Pädagogik nicht etwa mit der Absicht absolviert, in verschiedenen Klassen als Förderlehrperson tätig zu sein. «Ziel war es, im Dreierteam alles abdecken zu können, was die Arbeit im multiprofessionellen Team an einer Klasse umfasst.» Die jetzige Form der Zusammenarbeit erfüllt sie, wenngleich sie unumwunden sagen, dass der Arbeitsaufwand

Erster Schultag



Thomas Rüeger.
Foto: zVg.

Metamorphose im Dreijahrestakt

Alle drei Jahre ist es nach den Sommerferien so weit. Am ersten Schultag frage ich mich, ob das wahrlich meine neuen

Schülerinnen und Schüler sind, die da auf dem Pausenplatz warten. Oder haben sie sich vielleicht einfach im Schulhaus vertan? Vor den Sommerferien habe ich noch junge Frauen und Männer betreut. Bei der Begrüssung der Neuankömmlinge stellt sich aber heraus: Niemand hat sich im Schulhaus geirrt. Die dreijährige Metamorphose verwandelt die Kinder vom ersten Schultag zu jungen Erwachsenen.

Selbstverständlich beginnt auch für die Schülerinnen und Schüler mit dem ersten Schultag auf der Sekundarstufe eine ganz neue Ära. Zum Beispiel werden sie fortan von vielen Fachlehrpersonen unterrichtet, haben verschiedene Schulzimmer und gehen an einem neuen Schulort zur Schule. Mit Unterstützung finden sich die Kinder schnell zurecht in der neuen Situation und die Umwandlung zu jungen Erwachsenen kann beginnen.

So staune ich alle drei Jahre von Neuem ob der Metamorphose auf der Sekundarstufe I, die für Lernende wie auch für Lehrpersonen eine faszinierende Herausforderung ist.

Thomas Rüeger, Präsident Fraktion Sekundar-Lehrpersonen Kanton Solothurn

«Alle drei fühlen sich für das Klassengeschehen verantwortlich und alle wissen über alles Bescheid.»

Anna Buser, Anja Loosli, Christine Lüthi

beträchtlich ist und über das jeweilige Pensum hinausgeht.

Ein besonderer Moment

Die Klassen im Schulhaus Brühl in Solothurn sind sehr heterogen und die Lehrpersonen entsprechend gefordert. In der Klasse von Anja Loosli, Christine Lüthi und Anna Buser haben zehn der insgesamt 21 Schülerinnen und Schüler Förderstatus.

Der Start in ein neues Schuljahr genießt nicht nur in der Klasse der drei Lehrerinnen einen hohen Stellenwert, sondern generell im Schulhaus. So werden die neuen Erstklässlerinnen und -klässler am ersten Schultag mit einem feierlichen Ritual in der Aula willkommen geheissen. Es gibt einen wunderbaren Blumenbogen, durch den jedes Kind hindurchschreitet. Zudem ist es der Tag, an dem Kinder, die bis zur vierten Klasse das Schulhaus Wildbach besuchten, neu im Schulhaus Brühl zur Schule gehen. Das bedeutet, dass es zu ganz neuen Klassenzusammensetzungen kommt. Um den Schülerinnen und Schülern diesen Neustart zu erleichtern, legen die Lehrpersonen Wert auf ausgewogene Klassenzusammensetzungen – ein anspruchsvolles Unterfangen, das viele Diskussionen und viel Abwägen im Team erfordert.

Die drei erfahrenen Lehrerinnen haben schon unzählige Schulstarts erlebt, und dennoch: «Es bleibt ein besonderer Moment. Die Spannung und die Vorfreude steigen, es ist selbst nach vielen Jahren Unterrichtserfahrung berührend.»

Susanne Schneider

Sechs Schulstarts



Dankbar für die vielen Erfahrungen, die sie bei ihren zahlreichen prägenden Schulstarts sammeln durfte: Tatiana Molotova, Schülerin an der Kantonsschule Solothurn. Foto: zVg.

Prägende Erfahrungen. Tatiana Molotova besucht die Kantonsschule Solothurn. Hinter ihr liegen zahlreiche Schulstarts, die weit mehr bedeuteten, als ein neues Schuljahr zu beginnen.

«Einmal ist immer das erste Mal.» Wenn ich diese Redewendung mit der Schule verbinde, sehe ich mich als kleines Mäd-

chen, das sich von seinen Kameradinnen und Kameraden aus dem Kindergarten verabschiedet und es kaum erwarten kann, sich ab September als Schülerin bezeichnen zu dürfen. Ich war voller Begeisterung und Vorfreude auf meine künftigen Lehrpersonen und Mitschülerinnen und Mitschüler. Zu diesem Zeitpunkt konnte ich nicht ahnen, dass ich

«*Der Anfang war schwierig, weil meine fehlenden Sprachkenntnisse es mir zusätzlich erschwerten, Freundschaften aufzubauen.*»

noch viele Male die Klasse, sogar die Schule wechseln und eine zweite Veränderung schon bald bevorstehen würde. In der Slowakei fängt das neue Schuljahr Anfang September an. In den Sommerferien wurden wir darüber informiert, dass unsere Lehrerin die Schule gewechselt hatte und die Schulleitung so kurzfristig keinen Ersatz für sie finden konnte; somit musste unsere Klasse in zwei Parallelklassen aufgeteilt werden. Freude hatte ich gar nicht: Ich mochte meine vorherige Klassenlehrerin sehr und da ich sehr schüchtern war, fiel es mir schwer, mich auf neue Mitschülerinnen und Mitschüler einzulassen. Ich hatte jedoch keine andere Wahl, als mich daran zu gewöhnen.

Am Ende der sechsten Klasse war schon entschieden, dass ich in die siebte Klasse in der Schweiz eintreten würde und so musste ich mich nicht nur von meinen Freunden, Lehrpersonen und meiner Schule, sondern auch von einem Teil der Familie verabschieden. Dieser dritte Schulstart bedeutete für mich die grösste Umstellung, da ich auf eine neue Schule in einem neuen Land, wo man eine andere Sprache spricht, gehen musste. Es war einfach alles neu – sogar der Schulstart sah anders aus, als ich es mir gewöhnt war. So begann das Schuljahr bereits im August, während meine Freunde in der Slowakei noch einen Monat länger Sommerferien geniessen konnten.

Der Anfang war schwierig, weil meine fehlenden Sprachkenntnisse es mir zusätzlich erschwerten, Freundschaften aufzubauen. Da ich aber mühelos und schnell Deutsch lernte, fing ich an, mich in der Klasse wohlfühlen. Doch dann kam die Nachricht, dass ich ab dem neuen Schuljahr in die Sek E wechseln und somit erneut in eine neue Klasse zugeteilt und neue Lehrpersonen bekommen würde. Diesem vierten neuen Schulstart sollte schon bald der fünfte folgen, denn nach den Herbstferien trat ich bereits in die Sek P ein.

Dieser Wechsel war wiederum einschneidend, da ich wieder ein neues Schulgebäude, neue Schulfächer, einen neuen Schulweg, schlicht alles neu kennenler-

nen musste. Eine zusätzliche Herausforderung war zudem, dass ich nicht am Anfang des Schuljahres in die Klasse wechselte, sondern erst nach den Herbstferien, zu einem Zeitpunkt also, da sich alle untereinander bereits kannten. Zwei Jahre später trat ich ins Gymnasium über und obwohl ich die Mensa, die Schulzimmer und das Areal der Kantonsschule Solothurn schon kannte, musste ich mich wieder an unbekannte Menschen gewöhnen, mit denen ich meine künftigen Schultage verbringen würde. Das war also mein sechster neuer Schulstart.

Im Grossen und Ganzen muss ich sagen, dass ich dank der vielen neuen Starts gelernt habe, mit unterschiedlichen Menschen umzugehen und mich an neue Sachen schnell zu gewöhnen. Ich lernte zwei weitere Fremdsprachen und probierte viele neue Schulfächer aus. Dadurch bin ich selbstständiger, neugieriger und extrovertierter geworden. Dankbar bin ich für die vielen Erfahrungen, ob gute oder schwierige, denn diese werden mich lebenslang prägen und mich auf dem weiteren Weg begleiten.

Tatiana Molotova

Erster Schultag



Cristina Mattiello.
Foto: zVg.

Stolz und glücklich

In Zuchwil war es zu Beginn der 1970er-Jahre Brauch, dass sich alle Erstklasskinder mit deren Müttern am ersten

Schultag in der Turnhalle des alten Pisoni Schulhauses einfanden.

Am Rücken meinen neuen roten Schulsack – Sorte quergestellt, rechteckig und mit zwei schmalen Trägern –, zu meiner Seite meine Freundin und vor uns die beiden Mütter, stiefelte ich stolz Richtung Turnhalle. Diese füllte sich schnell mit erwartungsvollen Kindern und Erwachsenen und mit viel Lärm. Vorne thronte ein Stehpult und daran Herr S., Lehrer und Schulpfleger, in seiner weissen Schulschürze. Herr S. stellte zuerst eine Lehrerin vor und rief danach die Namen der Kinder auf, die künftig bei ihr zur Schule gehen würden. Das Prozedere wiederholte er noch drei Mal, bis alle Kinder ihren Lehrpersonen zugeteilt waren. Es war nämlich so, dass die Kinder und Eltern erst an diesem Tag erfuhren, bei welcher Lehrperson die Kinder in den Unterricht gingen und wie der Stundenplan aussehen würde. Ich hatte Glück: Nicht nur wurde ich einer sehr sympathisch lächelnden Lehrerin zugeteilt, nein, auch meine beste Freundin kam in die gleiche Klasse. Glücklich und in Eintracht marschierten wir in einer Zweierkolonne ins Zelgli Schulhaus, wo ich die nächsten neun Schuljahre verbrachte.

Cristina Mattiello, Präsidentin Fraktion Primar-Lehrpersonen Kanton Solothurn.



Rund 14 200 Mädchen und Knaben besuchen aktuell den Kindergarten. Foto: zVg.

Zahlen und Fakten zum neuen Schuljahr

Schulstart. Anlässlich des Starts des Schuljahrs 2020/21 präsentierten die Verantwortlichen des Bildungsdepartements an einer Medienkonferenz Eckwerte zum neuen Schuljahr und zu den erlangten Abschlüssen – eine Auswahl.

Die traditionelle Schuljahresbeginn-Medienkonferenz fand dieses Jahr an der Kantonsschule Zofingen statt. Bildungsdirektor Alex Hürzeler und weitere Verantwortliche des Bildungsdepartements gaben Einblick in das neue und das abgelaufene Schuljahr. Eine Auswahl in Zahlen.

43 300

Kinder besuchen aktuell die Primarschule

16 976

Jugendliche befinden sich in der Berufsbildung (dual und vollschulisch)

20 400

Jugendliche besuchen aktuell die Oberstufe, davon rund 40% die Bezirksschule, 37% die Sekundarschule und 23% die Realschule

5336

Jugendliche besuchen allgemeinbildende Schulen (Gymnasium und Fachmittelschule)

In ca. 4150

Klassen sind die Kinder und Jugendlichen eingeteilt.

5167

Abschlüsse in der Berufsbildung wurden im 2020 gezählt

77 900

Schülerinnen und Schüler besuchen aktuell die Volksschule (inkl. Kleinklassen, EK, WJ, BWJ, IBK, RIK)

8840

Lehrerinnen und Lehrer unterrichten die Kinder und Jugendlichen

1598

Abschlüsse an Mittelschulen wurden im 2020 gezählt

14 200

Mädchen und Knaben besuchen aktuell den Kindergarten

480

Schulleiterinnen und Schulleiter sorgen für eine reibungslose Organisation der Schulen

Rund 600

Lehrstellen wurden im August 2020 als nicht besetzt gemeldet

Publireportage



Aussenansicht der Jugendherberge Schloss Burgdorf. Foto: zVg.

Schloss Burgdorf neu mit Jugendherberge

Nach dem Umbau des beeindruckenden Zähringerschlosses hoch über Burgdorf kommt neues Leben in die mittelalterlichen Gemäuer: Das «Schloss für alle», wie das Wahrzeichen der Stadt nun heisst, öffnete im Juni 2020 seine Tore für die breite Bevölkerung. Und es bietet alles, was man sich für ein perfektes Schullager wünscht: Noch nie in seiner über 800-jährigen Geschichte zeigte sich das Schloss so gastfreundlich und attraktiv für alle Generationen wie heute. Und dank der integrierten Jugendherberge gehört auch lautes Kinderlachen definitiv zum guten Ton.

Übernachten

In diesem ganz speziellen, historischen Hostel gibt es 4- oder 6-Bett-Zimmer, wobei in den 6-Bett-Zimmern in privaten Kojen übernachtet wird, welche sich über aussergewöhnliche 3-stöckige Kajütenbetten verteilen. Im gleichen Trakt befinden sich gemütliche Doppelzimmer mit eige-

nem Bad, die den Lehrpersonen zur Verfügung stehen. Übernachtung ab 33 Franken pro Person mit Gruppenmitgliedschaft der Schweizer Jugendherbergen. Bei einer Gruppe ab 10 Kindern ist der Aufenthalt inklusive Verpflegung für eine Lehr- beziehungsweise Begleitperson gratis. Im Preis inbegriffen ist das Frühstück sowie der Eintritt ins Burgmuseum.

Mehr Informationen:

www.youthhostel.ch/burgdorf

Erster Schultag



Doris Engeler.

Foto: zVg.

«Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft zu leben.»

Hermann Hesse

Mein erster Schultag begann vor vielen Jahren noch

mit der ersten Klasse der Primarschule, ohne Schultüte, dafür ganz stolz mit einem blauen, ledernen Schulrucksack. Heute beginnt der Schulstart mit dem Kindergarten. Die Kinder sind jünger und die Begleitung und Betreuung ist dementsprechend noch wichtiger. Der Start in eine langjährige Schulkarriere soll ja gelingen. Für kleine Kinder ist der Kindergarteneintritt eine grosse Herausforderung. Aufgeregt, neugierig, erwartungsvoll und auch ängstlich betreten sie am ersten Tag den Kindergarten, ausgerüstet mit Kindergartenäschli, Leuchtgurt und oftmals einem Vertrauen schenkenden Plüschtier. Wer Glück hat, kennt den Raum und die Lehrperson von einem Besuch oder entdeckt ein paar vertraute Gesichter. Gefordert sind nicht nur die Kinder, sondern auch die Lehrpersonen und die Eltern. Sie begleiten und unterstützen diesen Abschnitt im Vertrauen darauf, dass die Kinder die neue Aufgabe meistern werden und einen weiteren grossen Schritt Richtung Selbstständigkeit machen. Gute Rahmenbedingungen, zum Beispiel ein Richtwert von maximal 18 Kindern, und Unterstützung seitens der Schulgemeinden wären dabei eine grosse und wertvolle Hilfe. Ein guter Start ist eine Investition in eine erfolgreiche Bildungslaufbahn von Kindern und Jugendlichen, damit die Zeilen aus dem Gedicht von Hermann Hesse nicht nur leere Worte sind.

Doris Engeler, Präsidentin Fraktion Kindergarten-Lehrpersonen Kanton Solothurn